

Reliabilität und Konstruktvalidität von Studierendenurteilen zur Qualität von Studium und Lehre und ihr Zusammenhang mit der Verbleibsquote

Irmela Blüthmann, Andreas Rottach, Rainer Watermann (Freie Universität Berlin)

Die Hochschulstatistik dient der Bereitstellung steuerungsrelevanter Informationen für Hochschulpolitik und Hochschulverwaltung. Indikatoren für den Studienerfolg und damit für die leistungsbezogene Mittelvergabe sind v.a. auslastungsbezogene Kennzahlen. Diese Kennzahlen, wie beispielsweise die Schwundbilanzen, sind aufgrund des Auffüllprinzips allerdings nur bedingt dazu geeignet, Problemlagen in Studiengängen aufzuzeigen. Weiterhin liefern statistische Daten zum Studienerfolg keine Erklärung für Unterschiede bspw. in den Schwundbilanzen zwischen Studiengängen, die als Ansatzpunkte für Maßnahmen der Qualitätsentwicklung genutzt werden könnten. Der vorliegende Beitrag widmet sich der Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen Daten zur Qualität der Studiengänge aus Studierendenbefragungen zur Erklärung von Schwund- bzw. Verbleibsquoten genutzt werden können. *Studienqualitätsmerkmale* werden hierfür aus einem Modell des Studienerfolgs (Thiel et al., 2006) als lernförderliche Studienangebote und universitäre Unterstützungsleistungen hergeleitet. Diese umfassen sowohl *strukturelle Merkmale*, wie die mit den Studien- und Prüfungsordnungen definierten Studieninhalte und Wahlmöglichkeiten, die Qualität der Modul- und Studiengangskonstruktion und die Studierbarkeit der Module in der vorgesehenen Zeit, als auch *Prozessmerkmale*, wie die Qualität der Lehre, der Betreuung, Beratung und Unterstützung von Studierenden. Um den Zusammenhang zwischen der Verbleibsquote und Studienqualitätsmerkmalen untersuchen zu können, ist einerseits eine Aufbereitung der hochschulstatistischen Daten erforderlich, indem eine um Zuwanderungen bereinigte Schwund- bzw. Verbleibsquote berechnet wird. Andererseits ist eine reliable und valide Erfassung von Studienqualitätsmerkmalen zentrale Voraussetzung.

Mit dem Ziel, Einschätzungen der Qualität von Studiengängen aus Sicht der Studierenden zu gewinnen, werden an den meisten Hochschulen Studierenden surveys durchgeführt. Bisher jedoch kaum untersucht sind, anders als in der Schul- und Unterrichtsforschung (Lüdtke et al. 2006, Lüdtke et al. 2009, Marsh et al. 2012, Morin et al. 2014) und in der Forschung zur Lehrevaluation an Hochschulen (Marsh et al. 2009), die Reliabilität der mit Studierenden surveys gewonnenen Urteile zum Studiengang, ihre Dimensionalität auf aggregierter Ebene und ihre Validität in Bezug auf Studienerfolgsmerkmale (hier: des Verbleibs im Studium).

Mit dem vorliegenden Beitrag wird den folgenden Fragen nachgegangen:

- a) Inwieweit kommen Studierende innerhalb von Studiengängen zu ähnlichen Einschätzungen verschiedener Aspekte der Studienqualität (z.B. der Qualität der Lehre, der Betreuung und Unterstützung), so dass diese als Merkmale von Studiengängen betrachtet werden können?
- b) Können Merkmale der Qualität von Studiengängen, d.h. *Prozessmerkmale* (z.B. Lehrqualität, Betreuungsqualität, Autonomiespielräume, Studienklima) und *strukturelle Merkmale*: (z.B. Kohärenz des Modulaufbaus und Studierbarkeit der Module in zeitlicher Hinsicht, Aufbau und Struktur des Studiengangs) durch Studierendenurteile reliabel erfasst werden? Gelingt dies unabhängig davon, ob Studierende Merkmale der Studienqualität stellvertretend für

- ihre Gruppe (*Referent Shift Model*) oder aus individueller Perspektive (*Direct Consensus Model*) beurteilt haben?
- c) Welche Dimensionalität weisen Studierendurteile zur Studienqualität auf der Ebene von Studiengängen auf?
 - d) Welche Merkmale von Studiengängen haben einen Einfluss auf die Verbleibsquote?
 - e) Wie robust sind die Befunde nach Kontrolle von Drittvariablen wie etwa der Komposition der Studiengänge in Bezug auf eine Reihe von soziodemographischen Variablen (Geschlecht, Nationalität, HZB im Ausland erworben) und Eingangsvoraussetzungen (Note der HZB, Studienwahlmotive), der Fachkultur (Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften) sowie der Anzahl Studierender?

Datengrundlage bilden die Einschätzungen verschiedener Merkmale der Studienqualität (repräsentative Surveydaten aus einer Querschnittsbefragung, Rücklauf: 41%) durch Studierende in 76 fachwissenschaftlichen Masterstudiengängen einer Universität und hochschulstatistische Daten zum Verbleib der Studierenden in diesen Studiengängen nach dem ersten Studienjahr (um einen möglichst zuverlässigen Wert für die bereinigten Schwundquoten zu erhalten, der Schwankungen zwischen verschiedenen Anfängerkohorten ausgleicht, wurde der Mittelwert über fünf aufeinanderfolgende Semester gebildet.). Die Verknüpfung der Surveydaten und der hochschulstatistischen Daten erfolgte auf der Ebene der Studiengänge.

Die Ergebnisse zeigen, dass a) zwischen den Studiengängen erhebliche Varianzanteile in Bezug auf die betrachteten Studienqualitätsmerkmale liegen (hohe Intraklassenkorrelationen) und zwar b) weitgehend unabhängig davon, ob Studierende Merkmale der Studienqualität stellvertretend für ihre Gruppe (*Referent Shift Model*) oder ob sie diese aus individueller Perspektive (*Direct Consensus Model*) beurteilten. c) Explorative Mehrebenen-Faktorenanalysen ergaben eine gut interpretierbare dreifaktorielle Struktur, wonach 1) curriculare und prozessuale Merkmale der Studienqualität, 2) Studienanforderungen und 3) Autonomieerleben und Wahlmöglichkeiten als empirisch trennbare Faktoren abgebildet werden konnten. Basierend auf dieser Faktorstruktur wurden für die nachfolgenden Analysen Markeritems ausgewählt (d.h. Merkmale der Studienqualität, die besonders hohe Ladungen auf einem Faktor aufweisen und mit der Verbleibsquote korrelieren), um das Problem der Multikollinearität in den Analysen auf der Studiengangsebene handhaben zu können. d) Sowohl Studienprozessmerkmale (Lehrqualität, Betreuung, soziales Klima) als auch strukturelle Merkmale der Modulkonstruktion wiesen bivariat einen signifikanten Zusammenhang mit der Verbleibsquote auf. e) Unter Kontrolle weiterer Merkmale auf Studiengangsebene (Größe, Fachkultur, Komposition der Studiengänge in Bezug auf motivationale und kognitive Eingangsvoraussetzungen der Studierenden) war in multiplen Regressionsanalysen die Qualität der Lehre und Betreuung der stärkste Prädiktor für den Verbleib.

Mit dem Ziel der Identifikation von Ansatzpunkten zur Verringerung von Schwundquoten auf der Ebene von Studiengängen wird ein besonderer Fokus auf die von den Hochschulen definierten Studienstrukturen und Studienprozesse gelegt, gleichzeitig aber auch für die von den Hochschulen nicht oder nur bedingt beeinflussbaren Komposition der Studiengänge in den Analysen explizit berücksichtigt. Implikationen für Maßnahmen der Qualitätsentwicklung werden diskutiert.